

Zugänge zur Kunst für die Allerkleinsten

Hand in Hand mit Peter und dem Wolf

Kultur lässt uns die Welt besser verstehen. Klar, dass auch die Kleinsten große Kunst erleben sollen! Leider wird ihnen das viel zu oft verwehrt. Warum das so ist und wie wir das ändern können – unsere Autorin ist Theater- und Medienwissenschaftlerin und kennt die Antworten.

VANESSA-ISABELLE REINWAND-WEISS



Viele Erwachsene erinnern sich an ihren ersten Konzert-, Theater- oder Museumsbesuch. Egal ob es sich um das Hörerlebnis von „Peter und der Wolf“ handelt, um Mozarts „Zauberflöte“ oder den ersten Besuch im Kunstmuseum – diese ersten Begegnungen mit Kunst und Kultur bleiben lange im Gedächtnis. Wissenschaftliche Studien belegen: Je früher und intensiver die rezeptive, aufnehmende und produktive, das heißt selbsttätige Erfahrung mit den Künsten stattfindet, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Interesse für Kunst und Kultur ein Leben lang erhalten bleibt. Kunst und Kultur sind nicht nur eine schöne Freizeitbeschäftigung, sondern können dazu beitragen, sich selbst und seine Umwelt besser zu verstehen. Sie regen an, selbst gestalterisch tätig zu werden und sich auf vielfältige Art und Weise auszudrücken. Kunst und Kultur lehren, dass die Welt gestaltbar ist und jeder und jede Einzelne dabei einen Unterschied macht.

Doch längst nicht alle staatlichen Kultureinrichtungen sind auch auf ein sehr junges Publikum ausgerichtet. Die meisten Museen, Konzert- und Theaterhäuser bieten zwar mittlerweile auch Formate für die Aller kleinsten an; doch dies täuscht darüber hinweg, dass der Großteil des regulären Programms von Kultureinrichtungen nach wie vor für ein erwachsenes, akademisches Publikum (ohne Kinder) konzipiert ist. Warum jedoch sollte der Zugang zur Kunst für die Aller kleinsten nicht Ausnahme, sondern selbstverständlich sein?

Alle Argumente aufseiten der Kinder!

Das Recht eines jeden Kindes auf vollumfängliche „freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben“ ist in Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben. Die Umsetzung dieses Rechtes fällt in den Verantwortungsbereich der Eltern. Diesen muss die finanzi-

elle und soziale Möglichkeit gegeben sein, dieses Kinderrecht, ohne selbst große Kenner der Künste zu sein, umzusetzen. Gerade Angebote, die sich gleichermaßen an Eltern und kleine Kinder richten, sind rar. Der Anspruch, dass eine staatliche Kultureinrichtung für ein breites Publikum aller Altersgruppen und sozialen Hintergründe ansprechend sein muss, ist bei den wenigsten Einrichtungen erfüllt.

Da staatliche Kultureinrichtungen aber aus Steuermitteln subventioniert werden, müssen alle Bürgerinnen und Bürger, egal welchen Alters, Zugang haben. Außerdem muss ein Angebot bereitstehen, das die Interessen unterschiedlichster Zielgruppen bedient. Kuratoren und Intendantinnen machen sich jedoch nur selten zum Anwalt der Interessen der Aller kleinsten. Meist fällt dies in den Bereich der Kulturpädagogen, die in den Häusern häufig unterbesetzt sind und programmatisch kaum etwas entscheiden können. So entsteht oft ein begrenztes Angebot für die Altersgruppe der Ein- bis Sechsjährigen in pädagogischer Verantwortung. Hinzu kommt, dass in Deutschland die Bildungschancen eines Kindes meist an den sozioökonomischen Status des Elternhauses gekoppelt sind. Sich am kulturellen Leben einer Gesellschaft zu beteiligen und damit früh ein gesellschaftliches Regelwerk oder unterschiedlichste Sichtweisen auf historische, soziale oder politische Themen kennenzulernen, stellt entscheidende Schlüsselkompetenzen für die persönliche Bildungsaspiration dar.

Die verschiedenen Kunstsparten bieten so viel pädagogisches Material für die Aller kleinsten. Denn Kinder lieben Geschichten – und Institutionen für Kunst und Kultur sind Meister des Geschichtenerzählens, regen die Fantasie und Entdeckerfreude an, geben Antworten und werfen neue Fragen auf. Versteckte

Botschaften in einem Bild aufzuspüren oder bekannte Geschichten immer wieder neu und anders auf der Bühne zu sehen ist genau die Art von Kommunikation, die kleine Kinder erreicht. Die eigene Umwelt spielerisch zu untersuchen, Gespenster und Feen nicht als Einbildung abzutun, sondern sie im Gegenteil zum Leben zu erwecken – damit haben die Künste jahrhundertelange Erfahrung. Es geht um das Geheimnisvolle, um die Gefühle, um den Perspektivwechsel, die offenen Fragen, mit denen jedes Kunstwerk auch uns als Erwachsene konfrontiert.

Es ist jedoch ein Missverständnis zu denken, Kunst und Kultur für Kinder müsse einfach zu verstehen sein. Gerade Kinder sind extrem offen für Kunstwerke, die uns vielleicht als Erwachsene mit eingeschliffenen Seh- und Hörgewohnheiten sperrig anmuten. Gerade die Nicht-Kennntnis, der laienhafte, aber durchaus geführte Blick macht gemeinsame Kunsterlebnisse von kleinen

Kindern mit Erwachsenen so bereichernd. Was erkennen die einzelnen Personen, Eltern, Kinder, pädagogische Fachkräfte in einem Bild? Wie wird das Musikstück wahrgenommen? Welche Gefühle und Erinnerungen werden hervorgerufen? Was klingt in uns durch ein Kunstwerk an?

Theorie und Praxis – eine große Kluft

Die oben angeführten Argumente für eine frühe Beschäftigung mit Kunst und Kultur durch die Nutzung von Kulturinstitutionen geben eine Idee davon, wie bedeutsam die Künste in der frühen Kindheit sein können. Oft scheidet jedoch der Besuch einer solchen Einrichtung in der Praxis daran, dass manche Eltern eine geringe Kulturnutzung aufweisen. Erzieherinnen und Erzieher kennen die kommunalen Angebote nicht immer und erhalten nicht aus-

Kunst und Kultur lehren, dass wir die Welt gestalten können.



Kunst muss nicht einfach sein. Kinder sind offen, tauchen in Gemälde ein und entdecken oft etwas, das Erwachsenen verborgen bleibt.

Kompaktplaner Erzieherinnen

Dokumentation · Organisation
Rechtssicherheit
fählich

Gruppentagebuch
Elterngespräche
Kalender für ErzieherInnen
Betreuungsnachweise und Anwesenheitslisten
Hygiene und Gesundheit
Förderplan und Bildungsbericht
Ratgeber Recht und Organisation

Fachverlag

www.schulorganisation.com
SCHULORGANISATION
Verlage Flöttmann & Langenkämper

reichend Hilfestellung, wo sie sich informieren können. Fachpersonal in Kindertagesstätten ist zudem selten so geschult, ein Kulturerlebnis adäquat vorzubereiten und mit einer Kindergarten- oder Krippengruppe zu realisieren.

Nicht zuletzt sind Kulturinstitutionen selbst unzureichend auf ein sehr junges Publikum vorbereitet. Selbst wenn in diesen Institutionen eine breite Teilnahme erwünscht ist, fehlt auch in den Kunstinstitutionen nicht selten die Erfahrung mit Rezeptionsgewohnheiten dieser Altersgruppe. Was also ist nötig, um – wie die 1992 von Deutschland ratifizierte UN-Kinderrechtskonvention es vorsieht – jedem Kind so früh wie möglich und damit nachhaltig eine „freie Teilnahme am künstlerischen und kulturellen Leben“ unserer Gesellschaft zu ermöglichen?

Was muss sich ändern?

Nur wenn Kultureinrichtungen und Kindertagesstätten Hand in Hand arbeiten, ist es möglich, ein kulturel-

les Angebot so zu etablieren, dass es alle Kinder erreicht und im Alltag einer Einrichtung unkompliziert unterzubringen ist.

Seit 2013 besteht das Programm „Kunst und Spiele“ der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Brandenburger Tor, das frühkindliche Angebote an dreiundzwanzig Kunst- und Kultureinrichtungen unterschiedlicher Sparten bundesweit fördert und analysiert. Aus den Erfahrungen dieses Programms entstammen die Qualitätsmerkmale, die eine Orientierung für gelingende, dauerhafte Kooperationen zwischen Kunst- und Kultureinrichtungen und Kitas bieten. Sie sind das ABC frühkindlicher kultureller Bildungsangebote (Siehe dazu Kasten auf Seite 31). ◀



Das ABC frühkindlicher kultureller Bildungsangebote – wie eine dauerhafte Kooperation von Kultureinrichtung und Kindertageseinrichtung gelingt

- › **Alter:** Das jeweilige Alter der Kinder sollte bei der Planung des Angebotes eine genaue Berücksichtigung finden.
- › **Bezugspersonen:** Auch in den Kulturhäusern braucht es Bezugspersonen – eine Beziehungsentwicklung ist wichtig.
- › **Chancen:** Kunst und Kultur bieten vielfältige Chancen. Aber alles kann, nichts muss.
- › **Dada(ismus):** Keine Kunst ist „zu schwer“ für kleine Kinder – auf den Umgang damit kommt es an.
- › **Ergebnis:** Das Ergebnis eines künstlerisch-kulturellen Prozesses ist wichtig. Es steht jedoch nicht über dem Prozess.
- › **Fremde:** Die Begegnung mit dem Fremden, Ungewohnten kann eine gelungene ästhetische Erfahrung begünstigen. Für die Kleinsten ist aber wichtig, eine Brücke zu ihren Alltagserfahrungen zu schaffen.
- › **Grenzen:** Kultur- und Kunsteinrichtungen sind Möglichkeitsräume, die aber auch bestimmte Regeln und Grenzen haben.
- › **Heterogenität und Diversität:** Künstlerisch-kulturelle Anreizungsarenen bieten Möglichkeiten der non-verbalen Kommunikation und eignen sich gut für heterogene Gruppen.
- › **Inklusion:** Insbesondere für Kinder mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen ermöglichen die Künste eigene Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen.
- › **Jahre:** Ideal für die Förderung der Kinder ist es, wenn die Kooperationen zwischen einer Kindertageseinrichtung und einer Kultureinrichtung über mehrere Jahre wachsen können.
- › **Kunst:** Gerade professionelle Kunstwerke eignen sich aufgrund ihrer Ausdrucksstärke meist sehr gut für die Vermittlung an die Jüngsten.
- › **Leichtfüßigkeit:** Angebote der frühkindlichen kulturellen Bildung sollen ernsthaft betrieben werden, aber leichtfüßig daherkommen. Das heißt, es muss viel Zeit geben für Entschleunigung, kreative Schleifen und Selbstbestimmung.
- › **Material:** Auch im Museum, in Konzert- oder Theaterräumen braucht es zusätzliche Materialien zum Anfassen, um sinnliche Erfahrungen zu gewährleisten.
- › **Nachspiel:** Jeder Besuch in einer Kultureinrichtung sollte ein Vor- und ein Nachspiel in der pädagogischen Einrichtung haben.
- › **Offenheit:** Erwachsene brauchen für Kooperationen zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen viel Offenheit, sich auf die „Logiken“ des jeweils anderen Systems einzulassen und eigene Verhaltensmuster zu reflektieren.
- › **Partizipation:** Auch wenn in den Kunst- und Kultureinrichtungen in erster Linie rezipiert wird, ist es wichtig, die Kinder möglichst schon während der Konzeption des Erlebnisses mitgestalten und mitbestimmen zu lassen.
- › **Qualität:** Die Qualität von ästhetischer Bildung in der Kindertagesstätte lässt sich durch die Knüpfung von Kooperationen und den Einbezug von Kulturvermittlerinnen und -vermittlern steigern und nimmt dem pädagogischen Fachpersonal den Druck, alle Bereiche allein abdecken zu müssen.
- › **Rituale:** Gemeinsame Rituale wie bestimmte Lieder oder Spiele können jeden Besuch in einer Kultureinrichtung begleiten und somit zum Wiedererkennungswert beitragen.
- › **Selbsttätigkeit und Selbstwirksamkeit:** Sie sind wichtige Prinzipien kultureller Bildung. Auch vor, während und nach dem Besuch von Kultureinrichtungen sind Kinder selbst ästhetisch tätig und erfahren sich durch den Einsatz von Materialien und Requisiten selbstwirksam und ihre Umwelt als gestaltbar.
- › **Techniken:** Eine Vielzahl und Vielfalt an künstlerischen Techniken kennenzulernen, ermöglicht auch in der Kita ein kreativeres und mutigeres Arbeiten.
- › **Umkehr:** Wenn für Kinder der Besuch in unterschiedlichen Kultureinrichtungen schon früh Normalität wird, führen im besten Fall diese ihre Eltern an die Kunst heran und nicht umgekehrt. Die Eltern durch gezielte Information und gemeinsame Feste mit einzubeziehen, ist ein wichtiger Schritt zu einem andauernden familiären Kulturinteresse.
- › **Vertrauen:** Vor allem sehr kleine Kinder sollten in ihrer Fähigkeit, mit Kunst und Kultur umzugehen, nicht unterschätzt werden.
- › **Wiederholung:** Ein einmaliger Besuch in einer Kultureinrichtung bringt in der Regel noch kein gesteigertes Kulturinteresse hervor.
- › **Xylophon:** Es ist das klassische Kindergarteninstrument. Musik ist noch um so vieles reicher – dieser Reichtum sollte bereits kleinen Kindern offenstehen.
- › **Y:** Die Künste lehren uns, dass es auch manchmal keine Antwort gibt, eine Leerstelle, ein Nichtwissen. Dies zu erkennen und auszuhalten – auch das kann eine Qualität sein.
- › **Zeit:** Eine gute und verlässliche Partnerschaft zwischen einer Kita und einer Kultureinrichtung braucht Zeit. Diese Zeit des Kennenlernens lohnt sich jedoch, da im besten Fall beide Institutionen, das jeweilige Fachpersonal und insbesondere die Kinder und ihre Eltern profitieren.